

27. Juni 2020

Maturrede 2020 von Mario Venzago, Chefdirigent Berner Symphonieorchester

Liebe Maturandinnen und Maturanden des Jahres 2020, das zweifellos als historischer Wendepunkt in die Geschichte eingehen wird.

Mit grossem Respekt gratuliere ich Ihnen zu Ihrem erfolgreichen Abschluss unter erschwerten Bedingungen. Die meisten von Ihnen hatten Pläne und müssen diese nun coronabedingt revidieren, verwerfen oder anpassen an das, was ist. Nehmen Sie diese Herausforderung an! Der Schweizer Psychiater und Abenteurer Bertrand Piccard, der als erster in einem Heissluftballon die Erde umkreiste, meinte, dass 80% aller Situationen sowieso unvorhergesehen seien. In der Luft und auf der Erde.

Ihr bisheriges Lernen und Studieren basierte auf einem bürgerlich humanistischen Bildungskatalog mit kulturellem Schwerpunkt. Ich bin der Chefdirigent des Berner Symphonieorchesters, sozusagen der oberste Musiker und Kulturschaffende der Bundesstadt. Möglicherweise wurde ich deswegen schon vor drei Jahren angefragt, heute zu Ihnen zu sprechen.

In den letzten Monaten aber haben sich alle Gewichte verschoben. Meine Zunft ist als nicht systemrelevant eingestuft worden, und vielleicht wäre es für Sie interessanter und vor allem nützlicher, es würde heute ein Sportler, Wirtschaftsweiser, Virologe oder anderer Vertreter der Vernunft zu Ihnen reden.

Doch auch ich nehme die Herausforderung an!

Im Moment ist unser Entscheidungsspielraum eingeschränkt. Es gilt, Gegebenes anzunehmen und das noch Mögliche zu gestalten. Das Gestalten von Räumen ist mein Beruf. Von Klangräumen. Die musikalischen Meisterwerke von Bach, Beethoven, Schönberg und all den andern Komponisten müssen zum Klingen gebracht werden. Sie müssen Gestalt annehmen. Nur in Noten aufgeschrieben sind sie stummes Papier. Die Umsetzung ins Klingende braucht Wissen, Kenntnis, Können und Leidenschaft. Ich hatte das seltene Glück, schon als Fünfjähriger felsenfest überzeugt zu sein, ein grosser Dirigent zu werden. Diesem Plan habe ich alles andere untergeordnet und immer da gelebt, wo ich entsprechende Arbeit fand: von Deutschland über Schweden, Spanien und Finnland nach Amerika, Australien und Asien. Erst jetzt im hohen Alter komme ich in mein Heimatland zurück. Endlich schätze ich es und bin für vieles dankbar. Z.B dass unser Bundeshaus nicht wie die meisten Parlamentsgebäude auf der Welt durch Stacheldraht abgezaunt wird und dass davor keine bewaffneten Soldaten patrouillieren. Oder dass unsere Bundesrätin, Frau Somaruga, übrigens eine super ausgebildete Pianistin, ohne Polizeischutz in meine Konzerte kommt. Ich mag die Dialekte und die schweizerischen Eigenarten, die man als Rückkehrer ganz anders sieht und schätzt.

Wohl nur die wenigsten von Ihnen wissen jetzt schon ganz genau, was sie wollen. Auch wenn es nachher anders kommt. Vielen hat die Pandemie einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht. Und die meisten von Ihnen werden wohl noch nach der passenden Aufgabe suchen. Die Schwierigkeit dabei ist, offen zu bleiben ohne disziplinlos zu werden oder gar abzustürzen. Prüfen Sie Ihre Optionen. Erweitern Sie Ihren Horizont, damit Sie mit vielen Werkzeugen umgehen können. Toll finde

ich, was der Begründer der Hypno-Therapie, der Amerikaner Milton Erickson, sagte: Wer nur einen Hammer als einziges Werkzeug hat, für den sieht alles nach einem Nagel aus.

Zum Gestalten braucht es neben Leidenschaft, Können und Wissen auch Instinkt und vor allem Phantasie. Ohne solche kann man sich keine Vision erschaffen und wird nur reproduzieren und abspulen, was andere vor einem schon tausendmal taten. Man wird ein 0815 Leben führen. Viele leiden momentan unter der Ungewissheit. Kommt eine Zweite Welle? Können wir uns wieder normal bewegen? Was geschieht mit mir? Was passt zu mir? Wer bin ich überhaupt? Die Ungewissheit aber ist ein grandioser Motor. Er ist die Voraussetzung und das Lebenselixier jeder wissenschaftlichen Arbeit. Gewisses muss man nicht erforschen. Sicher Geglaubtes muss stets hinterfragt werden. Dafür braucht es Lust und – noch einmal und immer wieder – Leidenschaft, die leider sehr, sehr oft auch Leiden schafft. Ich zum Beispiel bin in meiner Musik erst richtig gut, wenn ich Verschlüsseltes entsperre und Lösungen anbiete, die ungewöhnlich und staunenswert sind. Natürlich erregt das Aufsehen. Man wird kritisiert. Nicht nur wohlwollend, auch höhnisch, beleidigend, verletzend, zerstörend. Kritik einstecken will gelernt sein. Vor allem, wenn sie berechtigt ist. Alle meine grossen Konzerte werden in der Fachpresse besprochen. Und immer wieder passiert es, dass obwohl das Publikum begeistert war, der Zeitungskritiker öffentlich die Nase rümpft. Trainieren Sie, Schläge unter die Gürtellinie einzustecken. Was Sie nicht umhaut, macht Sie stark. Ein dummer Spruch, der leider stimmt. Als der grosse Dirigent Wilhelm Furtwängler 1928 Arnold Schönbergs gigantische Orchestervariationen mit den Berliner Philharmoniker aufführte, kamen die Zuhörer mit Trillerpfeifen und Tröten, den Komponisten auszubuhnen. Gleiches passierte Anton Bruckner bei der Uraufführung seiner Dritten Sinfonie. Am Schluss sassen nur noch 15 Leute im Publikum. Alle andern waren zum Teil Türen schmetternd gegangen. Selbst einige Orchestermusiker waren einfach aufgestanden und heimgegangen. Heute müssen Sie für eine Bruckner Aufführung an den Salzburger Festspielen ihr sündhaft teures Ticket drei Jahre im Voraus bestellen. Für die Kasse ist das besser. Ob es der Kunst hilft, weiss ich nicht.

A propos Kasse. Jeder von Ihnen braucht Geld. Als ich so alt war wie Sie jetzt, haderte ich mit den Einkünften aus meiner Tätigkeit als Rundfunk Pianist. Da sagte mir ein alter Psychiater aus Lugano: Beruf ist das, wovon Sie leben können. Wenn Sie Geld verdienen wollen, müssen Sie Geldverdiener werden. Und das, verehrte Maturanden, ist ein echt scheusslicher Beruf. Ich glaube, hoffe und bin überzeugt, dass jeder der gut ist, auf irgend einem Gebiet, das es zu finden gilt, echte Chancen hat. Seien Sie einfach sich selbst. Besser als der jüngst verstorbene grosse Schauspieler Marlon Brando kann man es nicht sagen: Nur wer seinen eigenen Weg geht, kann nicht überholt werden.

Ich wünsche Ihnen Glück und alles Gute für Ihre Zukunft!

Mario Venzago, Chefdirigent Berner Symphonieorchester